

Leseprobe

Matthias Schumacher
NACHLASS
Gedichte



eBook

Copyright: © 2013 Matthias Schumacher
ISBN 978-3-8442-7653-4

DIE TAUBE

Die Taube vor meinem Fenster ist fort.
Sie wuchs in der Akazie zwei Meter unter mir
Und grüßte mich geneigten Kopfes am Morgen.
Geheimhaltung fordernd verriet ich den Hort
Meinen Freunden und bald standen wir
Starr hinter Gardinen verborgen.

Die Taube vor meinem Fenster ist fort.
Ich entdeckte sie, als sie zwei Handvoll war.
Ihre Eltern sah ich nur vor der Geburt
Bei Nestbau und Brüten, ich blieb ohne Wort.
Innehalten, wenn sie meiner gewahr,
Dann haben sie weitergegurr.

Die Taube vor meinem Fenster ist fort.
Das Nest in der Krone zerfällt hin zur Mitte,
Manchmal lasse ich meine Blicke fahren -
Hinunter. Hinauf. Kreisen sie über dem Ort?
Sie war schon die dritte
In den letzten drei Jahren.

LEVANTE

Du flirrst an meiner Haut
Entlang als lauer Wind,
Aus Wintern aufgetaut,
Die sanft geschmolzen sind.

Ein Trugbild und so klar,
Ein Flackern vor der Glut,
Die Asche wird, die Asche war,
Asche wird und niemals ruht.

Streif nun - noch einmal nur -
Meine Wangen und dann geh
Weiter ohne jede Spur!
Es tut fast nichts mehr. Weh!

SCHWINDEN

Es bleiben nur die kleinen Dinge,
Was groß ist, schrumpft, geht ein,
Von der Liebe bleiben die Ringe,
Vom Felsen Stein für Stein.

Alles geht zum Kleinen hin,
Nichts ist groß zu halten,
Und wenn ich klein geworden bin -
Mit grauem Haar und Falten -

Und die Lieben in den Rinden,
Die ich zu sacht geschnitzt,
Unter Fliegenmaden schwinden,
Betracht ich sie verschmitzt.

ABEND

Abend fällt in die Stadt,
Graut Katzen und Kranken,
Kühlt knospendes Blatt
Dürstender Ranken.

Fällt über hallende
Tosende Wut
Wie über wallende
Schäumende Flut.

Der Abend fällt tiefer
Auf Hin- und Herfallende
Und etwas schiefer
Auf weinselig Lallende.

Fällt Schranken
In Gedenken,
Holt Gedanken
Aus Schränken.

DAZWISCHEN

Es ist nicht mehr vorbei.
Es hat noch nichts begonnen.
Wir sind nicht mehr ganz frei,
Doch auch nicht eingesponnen.

Wir sind wieder dazwischen.
Wo zwischen? Unbekannt.
Die Grenzen, sie verwischen
Zu unentdecktem Land.

ZWINGE

Ein großer, der mit ihr spielte
Und mit Erwartungsmiene
Zum kleinen Bruder schielte,
Schob grausam auf der Schiene
Den Spannarm zu des kleinen
Daumen und begann zu schrauben
Und der Junge bald zu weinen,
zu schreien, und die grauen Tauben
Vor der Werkstatt flogen einen Meter
Auf und einen Meter weiter.
Und der Kleine machte Gezeter
Und der Große schraubte heiter,
Bis die Mutter zu Hilfe eilte,
Der Vater sie zur Seite stieß,
Trunken den Kleinen verkeilte,
Weil der es sich gefallen ließ.

WOLKENBRUCH, Ende August

Laubrauschen übertönt
Asphaltklebrige Räder.
Lampe vom Bord geblasen.
Vorhang zur Straße gesaugt.
Unkenntlich geföhnt
Flüchtet alles und jeder.
Autos spritzen und rasen
Hagelgedellt und -bepaukt.

TRAUM

Als ich neulich, einmal mehr,
Durch deine Träume ging,
Sah ich viele Räume leer
Und einen auch, der Feuer fing.

Ich sah Bilder trister Stunden,
Die noch nicht gezeichnet sind,
Niederbrennen in Sekunden,
Und dann stand ein fremdes Kind

Neben mir, nahm meine Hand,
Sagte: „Vater! Komm, wir gehn!
Das ist alles fernes Land,
Wird vielleicht niemals geschehn.

Alles Traum, nur ihr seid wahr.
Ich bin ein Wunsch im Werden.
Ich geh nicht fort, ich war nie da.
Schenk mir ein Heim auf Erden!“

Ausgeträumt, weil du erwachtest,
Lachtest: „Hab dich grad gesehn.“
Sah dir an, was du dir dachtest:
Im Raum könnt eine Wiege stehn.